

# Freiberger Anzeiger

## und Tageblatt.

Er scheint jeden Abend 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 Mark 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf. Die Redaktion befindet sich Rinnengasse 96a. II. Et.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr für nächste Nr. angenommen u. die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Inserate sind stets an die Expedition, Friedrich'sche Buchhandlung, zu senden.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Nr. 209.

Donnerstag, den 9. September.

1875.

### Unsere Frauen.

Das Gedächtniß edler Frauen lebt in der Geschichte und im Herzen des Volkes unvergessen fort. Was die Königin Louise von Preußen und mit ihr die Großherzogin Marie Paulowna von Sachsen-Weimar als Leiterinnen des weiblichen Hilfsvereins in den Zeiten des ersten Freiheitskrieges mit vollster Hingabe zur Binderung der damaligen schweren Kriegsleiden gewirkt haben, wird ihnen die dankbare Nachwelt niemals vergessen. Seit jener Zeit hat sich die Thätigkeit der Frauen und Jungfrauen, in Tagen der Noth und an Stätten des Glends Hilfe und Rettung zu bringen, fortwährend auf das Glänzendste bewährt; ihr Wirken und Schaffen erweiterte sich über die engen Grenzen der Familie hinaus immer mehr und mehr; nicht in Deutschland allein, auch in anderen Ländern und unter fremden Nationen! Der Krimkrieg, die Kämpfe zwischen den amerikanischen Nord- und Südstaaten der Union erprobten das besondere Talent des weiblichen Geschlechts für Krankenpflege und seine persönliche aufopfernde Hingabe an solchen Liebesdienst. Als im Jahre 1859 während des italienischen Krieges eine Ausdehnung des Kriegsschauplatzes auch bis auf die deutsch-französische Grenze zu befürchten stand, begann und wuchs die Bildung von Frauenvereinen auch in jenen Gegenden. Die schönste Entwicklung des weiblichen Vereinswesens führte aber die Aufpflanzung des internationalen rothen Kreuzes in Genf herbei, und die kurzen, aber blutigen Kriege von 1864, 1866, 1870 und 1871 haben diese Angelegenheit zu der gegenwärtigen Höhe des deutschen Frauenvereins gebracht, an dessen Spitze, wie bekannt, die Kaiserin Augusta steht.

Was den Zweck dieses deutschen Frauenverbandes betrifft, so ist derselbe in einem Statut klar ausgesprochen, welches im Jahre 1871 in einer zu Würzburg abgehaltenen Versammlung von Deputirten deutscher Frauenvereine festgestellt worden ist. Seine Tendenz läßt sich in zwei Hauptpunkten charakterisiren. Für Zeiten des Friedens will der vaterländische Frauenverband außerordentliche Nothstände lindern und nicht bloß Krankenpflege üben, sondern auch zu einer liebevollen und erfolgreichen Ausübung derselben theoretisch und praktisch Anleitung geben. Im Kriege aber soll seine Mission sich als eine besonders geeignete erweisen, und zwar in der mit vollster Selbsterleugnung geübten Wartung und Pflege der im Felde Verwundeten und Kranken, in der Ausrüstung und Bedienung

der Lazarethe, in der Binderung jeglicher Noth, die der Krieg in seinem Gefolge hat.

Nach beiden Seiten hin eröffnet sich in der That dem allgemeinen vaterländischen Frauenverbande ein weites Feld der Barmherzigkeit und Liebesthätigkeit! Wo ein außerordentlicher Nothstand durch Feuerbrünste oder Wasserfluthen ausgebrochen, wo der Hunger infolge von Missethätigkeiten wüthet oder wo ansteckende Krankheiten zahllose Opfer unter der Bevölkerung fordern — da tritt der Verein nach Kräften helfend und rettend ein. Krankenpflegerinnen auszubilden, sich der Waisen und verwahrlosten Kinder anzunehmen, Wohlthätigkeitsanstalten jeder Art zu fördern, Gelegenheit zum Broterwerb zu schaffen, in aller leiblichen und geistigen Noth Hilfe zu leisten — das ist die schöne Aufgabe des Vereins im Frieden! In Zeiten des Krieges entwickelt er unter dem Zeichen des rothen Kreuzes eine aufopfernde Thätigkeit an den Schmerzenslagern der Kranken und Verwundeten. Für dies Alles hat der vaterländische Frauenverband, ohne die Einzelvereine in ihren Besonderheiten zu beschränken, eine umfassende Verbandsordnung angenommen und damit eine starke, einheitliche Organisation geschaffen.

Ausdrücklich sind von dieser Organisation die sogenannten Frauenbildungs- und Erwerbsvereine, dann aber auch die im Boden der evangelischen und katholischen Kirche wurzelnden mehr oder weniger geistlichen Körperschaften der Diakonissen, barmherzigen Schwestern u. ausgegeschlossen. In Preußen hat zwar das neue Klostergesetz die mit Krankenpflege beschäftigten Ordensschwestern, deren Verdienste ja ebenfalls allseitig anerkannt werden, nicht in die Aufhebung einbegriffen; sie scheinen aber ihrem bisherigen Vaterlande aus eigenem Entschluß den Rücken kehren zu wollen. Und da es überhaupt mit dem Institut der evangelischen Diakonissen leider nicht so vorwärts geht, wie zu wünschen wäre, so sind die Bestrebungen des allgemeinen vaterländischen Frauenverbandes mit um so größerer Freude zu begrüßen und verdienen die lebhafteste thatkräftigste Unterstützung aller wahren Patrioten. Wer sich des Näheren zu informiren wünscht, dem empfehlen wir die durch jede Postanstalt zu beziehende Zeitschrift: „Deutscher Frauenverband.“ Preis jährlich 4 Mark.

Sollen wir schließlich über den weiblichen Beruf zur Krankenpflege noch viel Worte machen? Es wäre dies mehr als überflüssig! In allen Ständen leistet die Frau oft unter den entmutigendsten Verhältnissen an Hingebung und Aus-

dauer in der Wartung und Pflege ihrer Nächsten und Theuersten wahrhaft Erstaunliches und übertrifft darin weitaus den aus härterem Stoff gebildeten Mann. Der Beruf der weiblichen Pflegerin am Krankenbett entspricht genau dem männlichen Beruf des Arztes. Erst die Vereinigung beider verbürgt die Genesung des Leidenden, wenn solche überhaupt noch möglich ist. Die Sache spricht so laut für sich selbst, daß der vaterländische Frauenverband in der That keiner weiteren Empfehlung bedarf!

### Tageschau.

Freiberg, den 8. Septbr.

Die Nachrichten vom türkischen Kriegsschauplatz lauten für den Aufstand in der Herzegowina nicht günstig. Freilich darf man nicht allzuviel Werth auf die offiziellen Depeschen legen, welche den Aufstand bereits als unterdrückt hinstellen, denn soweit ist es offenbar noch nicht. Augenblicklich stehen noch Korps der Insurgenten bei Nevesinje unter Pero Pavlovic. Dieses Hauptkorps beherrscht die Straßen nach Mostar und Tatarovitch, unterhält die Verbindung mit Stolac und Serbien und hat Fühlung mit dem unter Bogdan Hmonic heranrückenden Korps, welches zwischen Bilecchia und Gacsko operirt und im Besitze sämtlicher Ortschaften der Hochebenen von Bilek, Gacsko, Daraskapolje und Ljubinje ist. Außerdem besitzt dasselbe die Festungen Korito und Goranzla, hat sechzehn Blockhäuser und eroberte im Vereine mit den Ublj und Banjoni die Festung Kerstac, wodurch der wichtige Duga-Paß den Insurgenten in die Hände fiel. Ein anderes Korps eroberte Priepolje und Plewje (Pashlydscha) und hält durch das Kamenitza-Gebirge die Verbindung mit den unter Slavjovic und Stratinirovic anrückenden serbischen Freischaren aufrecht, wie es andererseits über die Ljubitschnja und Grubotica-Planina mit den Drobrnjak und Piva in Verbindung steht. Am bedeutendsten ist aber jene Macht der Insurgenten, welche sich längs der Grenze Montenegro aus den Stämmen Banjani, Ublj, Drobrnjak, Piva, Jezerci, Kolaschin, Bassojewic, Ruc und Piperi rekrutirt, welche durchwegs mit ausgezeichneten Waffen ausgerüstet sind. Diese Stämme sperren die Straßen nach Rumelien, kämpfen gegen die Türken von Novibazar, unterhalten die Kommunikation mit den Wiribiten und Climenti und suchen durch ihre Emisäre ganz Albanien in Aufruhr zu bringen. Hier sitzt der jetzige Kern des Aufstandes und hieher gehen die Kanonen und Gewehre von Cetinje, welche der Fürst unter dem Schutze der Neutralität absendet, weil ihn in diesen Gegenden Niemand kontrolliren kann. Ein Korrespondent der „Dtich. Ztg.“ meldet aus Ragusa: Die Stimmung in dem benachbarten Distrikte der Herzegowina ist seit dem Einzuge der türkischen Truppen in Trebinje und seit dem

### Feuilleton.

#### Zu Aug.

Novelle von G. v. Moser.

(Fortsetzung)

Gegen Mittag langte sie in der kleinen Provinzialstadt an, wo vor wenigen Wochen Gräfin Hellberg abgefahren war, um sie aufzusuchen; eine gräfliche Equipage holte sie vom Bahnhof ab, und außer ihren Koffern hatte der Diener noch allerhand Schachteln und Kisten auf dem bereitstehenden Gepädwagen unterzubringen, die Kluden und Torten, Feuerwerk und chinesische Lampen zur Illumination enthielten, ehe er selbst Platz auf dem Bock ihres Wagens nehmen konnte.

Der gesprächige Sakai wollte sie auch in all' die Ueberreichungen einweihen, die zu Ehren des Geburtstages ihr heute noch bevorstehen würden, doch Hedwig zeigte sich nicht geneigt, auf ein Gespräch einzugehen; nur als nach einer Fahrt von einer Stunde der Dienstoffne nach vorn deutete mit den Worten: „da liegt Hohenheim, wenn das Fräulein es sehen wollen.“ bog sie sich schnell aus dem Wagen, um einen prüfenden Blick auf das Haus zu werfen, in welchem ihr Leben sich von nun an abspinnen sollte, und in dessen Mauern ihr vielleicht viel angenehme Stunden — vielleicht auch Leiden — bevorstünden.

Das Schloß, an dessen Freitrepppe jetzt der Wagen die Ankommende absetzte, war ein herrlicher, aber moderner Bau; an die mit Wappen geschmückte Fassade schlossen sich rechts und links Flügel, die an beiden Seiten in Thürmen mit flachem Dach endigten, und von denen heut Fahnen in den Wappenfarben der Hellbergs flatterten. In kurzer Entfernung davon auf einem steilen Felsen lag das uralte Stammeschloß der Hohenheim's, natürlich nur noch die Ruinen einstiger Herrlichkeit. Ein Thurm hatte noch eine

nüchere Steintreppe und einige bewohnbare Räume; hier wurden zu Zeiten des Grafen oft frohe Jagdfeste gegeben. Die Gräfin liebte es nicht, die alte Burg zu besuchen, nur der Blick auf dieselbe, wie sie romantisch dalag, von den blau hinter ihr schimmernden Bergen sich reliefartig abhebend, den sie aus ihren Fenstern hatte, gefiel ihr und machte sie ihr werth.

An der Treppe wurde Hedwig von mehreren Dienern empfangen, die, ihr jedes Stück ihres Gepäcks aus den Händen nehmend, sie in eine große Halle führten, die mit dunklen Eichenholzmöbeln und mächtigen Hirschgeweihen geschmückt war. Heut hingen Kränze und Guirlanden, wo sie nur anzubringen gewesen.

Eine breite Treppe mit Holzschnitzwerk, mit weichen Teppichen belegt, führte sie in den ersten Stock, wo ihr der Diener eine Thür öffnete und sie in ein Zimmer einließ, in welchem ihr Atele, sie begrüßend, entgegtrat. Voll Herzlichkeit reichte sie ihr die Hand und entschuldigte, daß die Gräfin Hedwig jetzt nicht empfangen könne, da sie sich für die Anstrengungen des heutigen Abends, der das Haus voll Gäste bringen würde, durch Ruhe zu stärken suche.

„Ich werde Ihnen Ihre Zimmer zeigen lassen,“ sagte sie freundlich, „um sieben Uhr ist Empfang;“ dabei hatte sie die Klingel gezogen und gab dem eintretenden Diener Befehl, das Fräulein auf ihre Zimmer zu führen.

Am Ende eines langen Korridor's führte eine Treppe in den zweiten Stock, wo Hedwig ein paar reizende Zimmer geöffnet wurden, die ihr augenblicklich ein heimathliches Gefühl einflößten, das ihr in den weiten hohen unbekanntem Räumen des großen Schlosses bisher so ganz gefehlt hatte.

Ein kleines Zimmer, mit einem Bett, ganz in weißen Moll versteckt, die Fenster gleichfalls weiß drapirt, war das traulichste Schlafkabinet, was man sich denken konnte, und daneben ein Zimmer, das mit besonderer Sorgfalt eingerichtet war. Ein Teppich bedeckte den Boden des

ganzen Zimmers, die Möbel waren mit hellgrauer Kretonne überzogen, in dem Bouquets von Kornblumen, Aehren und Mohu eingestreut. Mit demselben Stoff waren die Fenster garnirt; vor dem einen stand ein Blumentisch — am andern im besten Licht eine Staffelei; auf Kaminofen, auf dessen Sims allerhand zierliche Dinge aufgestellt waren, luden weiche Fauteuils zum Sitzen ein, und ein bewegliches Büchergesell enthielt die neuesten Früchte in- und ausländischer Literatur.

Der größte Reiz aber dieses Zimmers bestand in der herrlichen Aussicht, die Hedwig nach verschiedenen Seiten genießen konnte, denn wie sie bemerkte, besand sich ihre Wohnung in einem der beiden Thürme, welche die Seitenflügel abschlossen. In duftiger Ferne lag das Gebirge in seiner ganzen Ausdehnung vor ihren entzückten Blicken, während in der Nähe das Auge zu wählen hatte, ob der wohlgepflegte Rasen des Gartens mit seinen schönen Bäumen, oder die weiter liegende Landschaft, durch einen sich hindurchschlingelnden kleinen Fluß belebt, den besseren Eindruck hervorbrachte. Links die Ruine in stolzer Pracht — rechts das Dorf mit seinen malerischen Hütten und kleinen Gärten. Dort Ruhe — hier geschäftiges Leben.

Als Hedwig sich eine Zeit lang diesem Genuß des Schauens hingegeben hatte, dachte sie daran, sich hier, wo es ihr so wohl gefiel, auch einzurichten, und mit einer gewissen Hast ging sie an dies Geschäft, das noch nicht beendet war, als Contesse Adele, bereits in voller Toilette, bei ihr eintrat.

„Ich muß doch, ehe die Menge Menschen kommen, noch ein gemüthliches Wort mit Ihnen sprechen, liebe Hedwig, begann sie freundlich und bat dieselbe, neben ihr auf dem Sopha Platz zu nehmen. „Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß es mir Iphrethalben leid thut, daß Sie gerade heut in dieser Unruhe ankommen mußten. Als ich den Wunsch aussprach, der die Veranlassung dazu ist, habe